

**EROS-KOSMOS-THANATOS: PLATONS "SYMPOSION"  
DREI GASTVORTRÄGE VON DR. ERNST MÖGEL (TÜBINGEN)**

Nei giorni 13-15 febbraio 2001 il professore Ernst Moegel ha tenuto tre conferenze sul Simposio di Platone presso il Dipartimento di Filosofia Università degli Studi Roma Tre

Mögel hat u.a. bei den Platonforschern Konrad Gaiser und Hans Joachim Krämer studiert und bei dem Heideggerschüler Dieter Jähnig über Hölderlin promoviert. Hier sein Auto-Referat:

**Platons "Symposion"**

Das "Symposion" ist zweifellos das berühmteste und zugleich das populärste von Platons Werken. Dies hat zunächst einmal mit seiner LITERARISCHEN FORM zu tun: Als einziges Werk Platons ist das Symposion nicht in jener Platonischen Dialogform geschrieben, die den Leser mit ihren dialektischen Begriffszergliederungen und logischen Subtilitäten zuweilen so ermüdet; wir werden Zeugen eines antiken Trinkgelages, wir fühlen uns hineingenommen in eine festliche Szenerie und bekommen Gelegenheit, eine Reihe von Reden zu hören, von denen jede ein kleines Kunstwerk ist, wobei das Lehrhafte aufgewogen wird durch komödiantische und persönliche Elemente; und gerade in diesem "leichten" Rahmen hat dann auch die philosophische Kernpartie (die Weisheitslehre Diotimas mit ihrer mystischen Aufgipfelung) eine ganz besondere Wirkung, ergreift uns am Ende auch die Apotheose des Sokrates (aus dem Mund des betrunkenen Alkibiades) mit ihren untergründigen tragischen Konnotationen um so stärker.

Auch inhaltlich hat das Symposion einen besonderen Reiz, und zwar nicht nur durch seinen eigentlichen philosophischen Gehalt, sondern auch durch die Vielfalt der Lebens- und Wirklichkeitsbereiche, die uns in den verschiedenen Reden vor Augen geführt werden: vom Mythos bis zur Naturwissenschaft, vom Tierreich bis zum Göttlichen, vom gesellschaftlichen Leben bis hin zu den sublimsten persönlichsten Empfindungen. Das Symposion ist so gesehen ein glitzernder Spiegel altgriechischen Lebens und Denkens, der uns mannigfache Einblick in eine längst vergangene Gedanken- und Lebenswelt erlaubt.

Und dazu kommt nun der Reiz seines speziellen Themas: der Eros - dieses Grundphänomen des menschlichen Daseins und der ganzen Natur -, von Platon interpretiert als Königsweg zur "Tugend" und zur Glückseligkeit, als Weg zur Heilung von den tiefsten menschlichen Leiden...

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Konzeption in der christlichen Ära Assoziationen zum christlichen Erlösungsmysterium wecken mußte, zumal Platons Philosophie (soweit sie bekannt war) weithin im Sinn der neuplatonischen Tradition gedeutet wurde. So ist die frühe neuzeitliche Rezeptionsgeschichte des "Symposion" (bei Marsilio Ficino) denn auch dadurch gekennzeichnet, daß die Platonische Eroslehre in einem (mystisch und pantheistisch gefärbten) christlichen Sinn verstanden wurde.

Im Rahmen der "Gräkomanie" des 18. Jahrhunderts trat dann die spezifisch antike Seite des "Symposion" in den Vordergrund des Interesses; bei Dichtern wie Hölderlin wurde die Platonische Eroslehre und die damit verbundene Erfahrung des Schönen betont als KORREKTIV zur christlichen Tradition (mit ihrem Moralismus und ihrer Entgötterung der Welt) begriffen.

Auf dieser Linie liegen auch Denker wie Nietzsche und Heidegger, welche im antiken Griechentum ein grundsätzliches Korrektiv zum "Nihilismus" und zur "Seinsvergessenheit" der Neuzeit sehen. Freilich wird Platons Nähe zum Christentum bei Nietzsche und Heidegger nun zum Ausgangspunkt einer grundsätzlichen Platon-Kritik: Steht Platon nicht im Grund dem Christentum

näher als dem authentischen Griechentum (dem Griechentum des "tragischen Zeitalters", welches philosophische gesehen durch die Vorsokratiker repräsentiert wird)? Führt Platons Philosophie in Wahrheit nicht vom eigentlich Griechischen ab? Heideggers bekannter Satz "Wir denken noch nicht griechisch genug" bedeutet de facto zugleich: "Wir denken noch zu platonisch"!

Zumindest durch einen Teil der neueren Platonforschung wird freilich die ältere Sicht Hölderlins, welcher Platon als Repräsentanten echten altgriechischen Geistes betrachtet, grundsätzlich wieder in Kraft gesetzt; so vermerkt Hans Joachim Krämer: "Platon ist der Vollender der großen Philosophie der griechischen Frühzeit. Er ist ein Abschluß, nicht ein Anfang" (Arete bei Platon und Aristoteles. Zum Wesen und zur Geschichte der platonischen Ontologie. Heidelberg 1959, S.555).

### **Interpretationsschwerpunkte**

Die soeben angedeutete grundsätzliche Interpretationsfrage "Platon und das Griechentum" bildete die sachliche Leitperspektive unseres dreitägigen Platon-Kursus, wobei sich vom Resultat her die These Krämers in mehrfacher Hinsicht bestätigte: (1) Platon knüpft im Symposion (insbesondere in den Reden des PHAIDROS, des ARISTOPHANES und des AGATHON) - bewußt an die Sicht des griechischen MYTHOS an, wonach Eros als umfassendes kosmologisches Prinzip fungiert, und der Übergang von der titanischen Urzeit zum Reich des Olympischen Götter den Übergang von Unmaß und Willkür zu MASS und ORDNUNG repräsentiert. (2) In der Rede des ERYXIMACHOS - einem der wichtigsten Dokumente Platonischer Naturphilosophie (Krämer) - wird die Kontinuität zum Denken der VORSOKRATIKER besonders greifbar: Platon deutet hier die übergreifende Ordnung des Kosmos in ausdrücklicher Anknüpfung an den "Harmonia-Gedanken" HERAKLITS. Zugleich gibt Platon dem Heraklitischen Konzeption des "gegenstrebigten Einheit" eine etwas andere Tönung, indem er statt der Gegenstrebigkeit (des Streits, "Polemos") das Moment der Einigkeit (Freundschaft) mehr betont. Die Heraklitische Harmonia wird von Platon gewissermaßen als kosmischer Meta-Eros charakterisiert. Diese Umakzentuierung tritt im Neuplatonismus dann in Form des Gedankens der kosmischen "Sympathie" noch stärker hervor und ist auch für den Platonismus des 18. Jahrhunderts von Bedeutung (etwa bei Hölderlin, der die kosmische Harmonie mit dem Gedanken an "Venus Urania" verbindet).

(3) Bei der Rede des ARISTOPHANES handelt es sich um eine spielerische anthropologische Variante eines älteren kosmologischen Mythos, wonach die Himmel und Erde ursprünglich noch nicht getrennt waren, sondern eine kugelgestaltigen Ganzheit bildeten. (EMPEDOKLES entwickelte aus dieser Vorstellung den Gedanken des "Sphairos", vgl. Fragment 28 Diels/Kranz). Von der ursprünglichen kosmologischen Version ergibt sich nun ein wichtiger Rückschluß auf die bei Platon vorliegende anthropologische Variante: aus der Analogie zu der kosmischen Einheit von Himmel und Erde läßt sich folgern, daß der Mythos von den urzeitlichen Kugelmenschen ursprünglich vermutlich nicht DREI Geschlechter von Urmenschen, sondern nur den Hermaphroditen gekannt hat: der Hermaphrodit vereinte in sich - entsprechend zu der ursprünglichen Einheit von Himmel und Erde - Männliches und Weibliches, wodurch nach der Logik des Urzeitmythos die Sehnsucht nach der Vereinigung von Mann und Frau begreiflich wird.

Bei der Annahme urzeitlicher Doppelmänner und Doppelfrauen handelt es sich um eine sekundäre - und von Platon vermutlich ironisch gemeinte - urprungsgeschichtliche Annahme zum Zweck der Rechtfertigung des homosexuellen Verlangens; die Analogie zu der kosmologischen Version wird damit verlassen, der ursprüngliche einfache Sinn des Mythos von den

Kugelmenschen verdeckt.

(4) Kennzeichnend für die Weisheitslehre DIOTIMAS ist zunächst einmal ein überraschend "naturalistischer" Grundzug, nämlich die Einbettung des erotischen Verlangens (des Strebens nach dem "Zeugen im Schönen") in das allgemeine Naturleben, bis hin zu einer betonten - und verblüffend konkreten - phänomenologischen Zuordnung zum animalischen Eros der Tiere. (Im Hintergrund steht dabei die orphische Lehre von der Allbeseelung und von der Metempsychose, wonach es sich bei der Seele - im Gegensatz zur Sicht der christlichen Tradition - nicht um ein Privileg des Menschen, sondern um ein ganz allgemeines kosmisches Lebens- und Bewegungsprinzip handelt; im Dialog "Phaidros" wird diese Seelenlehre bekanntlich dann eigens thematisiert).

Der berühmte STUFENWEG des Schönen, der am Ende zur Schau des "Schönen selbst" und zugleich zur Unsterblichkeit führen soll, ist so gesehen nicht einfach als Weg von der Natur zur Übernatur gemeint, sondern als Vollendung einer Tendenz, die allem Seelischen von Natur aus innewohnt (auch wenn sie bei den Seelen, die zu tief in die Materie verstrickt sind, in Vergessenheit geraten ist); und bei dem "SCHÖNEN SELBST", welches sich am Ende des Aufstiegs der Seele offenbart, handelt es sich im Grund um Platons Interpretation der altgriechischen KOSMOSERFAHRUNG: das "Schöne selbst" ist die Offenbarung jener kosmischen Ordnung, welche nach altgriechischem Verständnis die Welt unter der Herrschaft des Zeus kennzeichnet. (Das Wort "Kosmos" bedeutet ja von Haus aus so viel wie "Ordnung", aber auch "Schmuck".)

### **Der kulturgeschichtliche Aspekt: die griechische Knabenliebe**

Platons "Symposion" (wie auch der Dialog "Phaidros") hat trotz der vielfältigen philosophischen Implikationen auch einen ganz speziellen Zweck: Platon nimmt hier Stellung zu einer Institution, die für die altgriechische Kultur von größter Bedeutung war: der griechischen "Knabenliebe".

Für den modernen Betrachter hat die griechische Päderastie merkwürdige, ja rätselhafte Züge (man denke an die strenge Unterscheidung von älterem "Liebhaber" und junglichem "Geliebtem", sowie an die Tatsache, daß die im Rahmen der Päderastie mehr oder weniger übliche sexuelle Betätigung in ihrer Form strengstens festgelegt war, wobei die sexuelle Befriedigung für den älteren "Liebhaber" reserviert blieb).

Das kulturgeschichtliche Phänomen der griechischen Päderastie (dessen ursprünglicher Sinn bereits zur Zeit Platons verdunkelt war) wurde erst durch die moderne Forschung aufgehellt: Die strenge Rollenverteilung von Liebhaber und Geliebtem und die in der Päderastie fest verankerte sexuelle Betätigung erklärt sich daraus, daß es sich ursprünglich um eine Form archaischer JÜNGLINGSINITIATION handelte, in welcher der sexuelle Akt die Funktion magischer KRAFTÜBERTRAGUNG vom Älteren auf den Jüngeren hatte.

Dieser (vor allem bei den auf Kreta lebenden Dorern bezeugte) archaische Initiationsbrauch der frühgriechischen Kriegergesellschaft verband sich im Lauf der Zeit mit jenem spezifisch griechischen Kult der Jugendschönheit, der in der Dichtungen Anakreons oder Sapphos, aber auch in den Jünglingsdarstellungen der griechischen Plastik einen unvergleichlichen künstlerischen Ausdruck gefunden hat (und seit der Renaissance auch das "christliche Abendland" immer neu faszinierte).

Damit ist die Konstellation der "klassischen Päderastie" gegeben, wie sie u.a. in Platons "Symposion" als kulturgeschichtliches Faktum bezeugt ist: Aus dem ursprünglichen Mentor, der den ihm anvertrauten Jüngling in den Status des erwachsenen Kriegers einführte, war der "Liebhaber", aus dem Initianden der "Geliebte" geworden. Zugleich aber fungierte der "Liebhaber" -

entsprechend dem ursprünglichen Initiations-Charakter der Päderastie - weiterhin als pädagogischer Betreuer, der die Aufgabe hatte, seinen Jüngling zur "Tugend" zu führen

Im Hinblick auf den Ursprung der griechischen Päderastie liegt es auf der Hand, daß die zu ihr gehörige sexuelle Betätigung von Haus mit Homosexualität (im strengen Sinne des Wortes) nicht das geringste zu tun hatte (die Vermittlung der sexuellen Kraft war ursprünglich eine Pflicht, welcher sich der ältere Mentor im Rahmen des Initiationsbrauchs zu unterziehen hatte); andererseits war die "real existierende" Päderastie zur Zeit Platons de facto in der Tat weithin durch homosexuelle Interessen und Tendenzen geprägt (was innerhalb des "Symposion" durch die Rede des Pausanias dokumentiert wird).

Wie die antiken Dokumente zeigen, war die Funktion und die Legitimität des sexuellen Elements in der päderastischen Beziehung bereits zur Zeit Platons umstritten: es handelt sich um ein bereits zur Zeit Platons nicht mehr verständliches kulturgeschichtliches "Revival", welches de facto als Kristallisationspunkt homosexueller Tendenzen fungierte.

Führt man sich vor Augen, daß Homosexualität im eigentlichen Sinn bereits in der altgriechischen Gesellschaft weithin als "widernatürlich" und "weibisch" verpönt war, so liegt es auf der Hand, daß die Institution der Päderastie über kurz oder lang zum Untergang verurteilt war.

Platons Deutung und Bewertung der griechischen Knabenliebe läßt sich als "Aufhebung" im Hegelschen Doppelsinn des Wortes definieren: die damals "real existierende" griechische Knabenliebe wird von Platon - insbesondere hinsichtlich des homosexuellen Elements - NEGIERT, zugleich aber ihrem ideellen Gehalt nach philosophisch TRANSFORMIERT in eine umfassendere Konzeption des Eros als Weg der Erfahrung des SCHÖNEN.

In Gestalt des "Symposion" setzte Platon diesem faszinierenden Brauch ein unvergleichlich schönes Grabmal. Und dank Platon lebte die griechische Knabenliebe im späteren Europa in vielfältiger Weise weiter: die Platonische Liebe wurde zum Synonym für einen uralten spirituellen Weg, für den Weg der geistig-seelischen Liebe, den Weg der reinen Gottesliebe; und für die "Gräkomänen" des 18. Jahrhunderts wurde das "Symposion" - nunmehr als bezauberndes Dokument antiker Schönheitsliebe verstanden - zum Wegweiser für eine moderne Synthese von christlicher Spiritualität und antiker "Weltfrömmigkeit".

\* \* \*